

Die mittelalterliche Vertragsurkunde ist in der Diplomatie bisher nur am Rande behandelt worden¹³⁵. Dies gilt insbesondere für die päpstliche Vertragsurkunde, über die in den einschlägigen Handbüchern kein Wort verloren wird¹³⁶. Dabei haben die älteren Kaiserpakten für die Römische Kirche¹³⁷, in deren Tradition auch das Heinricianum von 1122 steht, durchaus die ihnen gebührende Beachtung gefunden. Stehen für die kaiserliche Vertragsurkunde somit einige we-

135) Vgl. etwa Harry BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien 1 (21912) S. 148 f.; Julius FICKER, Beiträge zur Urkundenlehre (1877) S. 59, 72; ERBEN, Kaiserurkunden (wie Anm. 113) S. 183 f. Eine Ausnahme machen nur Franz DÖLGER / Johannes KARAYANNOPULOS, Byzantinische Urkundenlehre. 1: Die Kaiserurkunden (Handbuch der Altertumswissenschaft XII/3/1/1, 1968) S. 94-107; vgl. neuerdings auch Peter-Johannes SCHULER, Die spätmittelalterliche Vertragsurkunde. Untersucht an den Urkunden der Grafen von Württemberg (1352-1392) (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte N.F. 14, 2000) S. 13 f. zum Forschungsstand, S. 33 ff., auch zu den hochmittelalterlichen Verträgen zwischen Kaiser und Papst. Leicht zu übersehen: Heinrich FICHTEAU, Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (MIÖG-Erg.-Bd. 18, 1957) S. 187 ff. Dagegen geht Heinrich MITTEIS, Politische Verträge im Mittelalter, ZRG Germ. 67 (1950) S. 92 ff., nicht auf die formale Seite ein. Siehe generell auch die oben S. 140 in den Anm. 72 und 73 zur Vertragstechnik genannte Lit., bes. DRABEK, Verträge.

136) Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, Die Lehre von den Papsturkunden, in: Grundriß der Geschichtswissenschaften, hg. von Aloys MEISTER, 1/2 (1913²) S. 56-116; Paulus RABIKASKAS, Diplomatica pontificia (praelectionum lineamenta) (51994); Thomas FRENZ, Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 2, 2000).

137) Erhalten sind nur das Hludowicianum von 817 (BM² 643; kopia in später kanonistischer Überlieferung), das Ottonianum (D O I. 235; Abschrift in Prunkausstattung) und das Heinricianum von 1020 (D H II. 427). Vgl. zum Hludowicianum: Edmund Ernst STENGEL, Die Entwicklung des Kaiserprivilegs für die Römische Kirche 817-962. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Kirchenstaats (1926), Wiederabdr. in: DERS., Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte (1960) S. 218-248; Adelheid HAHN, Das Hludowicianum. Die Urkunde Ludwigs des Frommen für die römische Kirche von 817, AfD 21 (1975) S. 15-135; zum Ottonianum vgl. Theodor SICKEL, Das Privileg Ottos I. für die Römische Kirche vom Jahre 962 (1883); Harald ZIMMERMANN, Ottonische Studien II. Das Privilegium Ottonianum von 962 und seine Problemgeschichte, MIÖG-Erg.-Bd. 20/1 (1963) S. 147-190; Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich (Schriften der MGH 30/1, 1986) S. 170 f.; Wolfgang GEORGI, Ottonianum und Heiratsurkunde 962/972, in: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends, hg. von Anton von EUW und Peter SCHREINER (1991) 2, S. 135-160; Reg. Imp. 2/5, Nr. 305 S. 93; zum Heinricianum von 1020 vgl. Reg. Imp. 2/4, Nr. 1968 S. 1076 f.; Reg. Imp. 2/5, Nr. 1221 S. 365 f.